



Abb. 1: Die aufsteigenden Pflanzungen im Gelben Weg lenken den Blick auf eine gestaffelte Wacholdergruppe am Ende des Weges (Eingang Neuer Garten)

LINDA ZIMMERMANN, MICHAEL DREISVOGT und HEINZ SCHIRNIG
Entwicklung eines Leitbildes für das Arboretum Park Härle

Einleitung

Die Stiftung Arboretum Park Härle in Bonn nimmt eine besondere Stellung unter den deutschen Arboreten ein. Seit 1920 im Besitz der Familie, wurde die Parkanlage vor allem von Maria Härle und ihrer Schwester Regina (Abb. 2) zum heutigen Arboretum entwickelt. Nach dem Tod von Maria errichtete Regina Härle 1997 eine gemeinnützige Stiftung zur langfristigen Sicherung des Geländes und seiner reichhaltigen Pflanzungen.

In ungewöhnlicher Weise verband vor allem Maria Härle die Sammelleidenschaft der berufenen Dendrologin mit dem besonderen Gestaltungswillen der bildenden Künstlerin. So lassen sich viele Bereiche des Parks als Bilder erleben, welche die umfangreiche Gehölzsammlung in ein ästhetisch-spannungsreiches Umfeld einbinden. Dieses Werk fortzuführen ist stete Verpflichtung der Stiftung und Parkleitung.

Das 2011 erarbeitete Leitbild setzt sich mit der Weiterentwicklung des Arboretums im Sinne von Maria und Regina Härle auseinander. Ausgangspunkt dafür waren eine sorgfältige Analyse der vorhandenen Pflanzungen im Park sowie das Studium der Aufzeichnungen und Bilder im Archiv der Stiftung. Dabei wurde vor allem die künstlerische Konzeption des Arboretums berücksichtigt, wie sie sich in den malerisch zusammengestellten Gehölzgruppen, in gestalteten Durchblicken, in Gartenräumen und abwechslungsreich farbigen Staudenunterpflanzungen zeigt.

Ziel ist es, die Gestaltung nach diesen Vorgaben fortzuführen. Die Auswahl von Pflanzen wird unter Berücksichtigung des permanenten Wandels im Sortiment der Stauden und Gehölze getroffen. Dies gilt vor allem im sogenannten Neuen Garten. Eine bedeutende Rolle werden dort weiterhin besonders ausgewählte Kultivare und Selektionen spielen.

Als private Stiftung unterscheidet sich das Arboretum Park Härle in seiner thematischen Ausrichtung deutlich von vielen anderen botanischen Sammlungen. Der begrenzte Raum wird genutzt, um eine größtmögliche Vielfalt von Pflanzen in ästhetisch anspruchsvollen Bildern zu zeigen. Dieses gestalterisch herausfordernde Konzept für die unterschiedlichen Bereiche des Parks wird im Leitbild erläutert und es werden die wesentlichen Grundsätze einer kreativen Weiterentwicklung festgelegt. Neuplanungen und Maßnahmen zur Umgestaltung werden dem entsprechen.

Dabei obliegt der Gesellschaft Deutsches Arboretum eine besondere Verantwortung: Sie setzt in aktiver Vorstandsarbeit den Willen von Maria und Regina Härle um.



Abb. 2: Maria (links) und Regina Härle, ca. 1963 (Bildautor unbekannt)

Leitbild

Das Gelände des heutigen Arboretums Park Härle in Oberkassel wurde 1870 von Franz Carl RENNEN (1818-1897) erworben, der mit der Anlage des Parks begann. Einige große Bäume wie die Zedern sind Zeugen aus dieser Zeit.

1921 wurde die Liegenschaft von Dr. Carl HÄRLE (26.8.1897-26.8.1950) gekauft, der die Gartengestaltung fortsetzen und das Landhaus durch den Architekten Franz ROECKLE (1879-1953) umbauen ließ. Der Landschaftsarchitekt Carl ROHDE erhielt den Auftrag, den Park nach Nordosten auszudehnen und den hangaufwärts anschließenden Wald mit geschwungenen Wegen zu erschließen. Nach dem Tod von Carl HÄRLE im Jahr 1950 führten die Töchter Maria (20.11.1918-23.1.1996) und Regina (13.6.1921-8.10.2000) HÄRLE das Werk fort und legten 1978 den Neuen Garten auf dem Gelände der ehemaligen Gärtnerei an. Wie testamentarisch festgelegt, errichtete Regina HÄRLE nach dem Tod der Schwester 1997 die **Stiftung Arboretum Park Härle** zum dauerhaften Erhalt der Parkanlage. Maria HÄRLE war es vor allem, die in der Gestaltung des Gartens ihre künstlerische Lebensaufgabe fand. Ihre Persönlichkeit bleibt darin sichtbar.

Der Park besteht aus vier Teilen. Da ist der **Alte Park** (Abb. 2 bis 7) mit der Ummauerung, dem ältesten Baumbestand, der teilweise noch aus der Gründungszeit im 19. Jh. stammt, und den beiden Wohnhäusern der Familie. Der **Neue Garten** (Abb. 1 und 8) wird durch das rechtwinklige Wegenetz der alten Gärtnerei gegliedert und zeichnet sich durch eine außergewöhnliche Pflanzensammlung aus, die unter ästhetischen Gesichtspunkten angelegt wurde. Daran schließt sich die **Obstwiese** (Abb. 9) mit den freistehenden Bäumen auf dem sanft ansteigenden Hügel an. Hangaufwärts wird der **Waldpark** (Abb. 10) mit dem sogenannten „Maar“ durch ein geschwungenes Wegesystem erschlossen.

Ziel ist es, den Park in seiner Gesamtheit authentisch zu erhalten und den individuellen Charakter der einzelnen Teile zu bewahren. Ausgangspunkt ist eine Analyse aller vier Teile, um den Gedanken und Intentionen der Maria HÄRLE nachspüren zu können.

Der Park besticht vor allem durch seine unaufdringliche, feine Ästhetik, die das wesentliche Kriterium bei seiner Anlage war. Farben, Strukturen und Texturen der Gehölze wurden gestaltend eingesetzt. Dabei bilden die immergrünen Koniferen einen deutlichen Schwerpunkt. Sie schaffen ruhige, dunkle Räume und bieten gleichzeitig unendliche Variationen der Farbe Grün.

Den nötigen Kontrast bilden Laubgehölze in auffälligen Farben und leichter, feingliedriger Gestalt. Sie ergeben den zweiten Schwerpunkt, in dem ein reiches Sortiment von Ahornen – vor allem ihrer asiatischen Vertreter – eine bedeutende Stellung einnimmt. Dunkle Koniferen und farbige Laubgehölze kontrastieren und harmonieren gleichermaßen. In einem ähnlichen Spannungsverhältnis stehen breite, niedrige Baumgruppen zu schlanken, hohen Säulen sowie enge, intime Räume zu überraschenden Durchblicken. Die Koniferen bilden für Sträucher, Rosen und ausgewählte Stauden einen wirkungsvollen Hintergrund. Der Garten enthält eindrucksvolle Solitäre; entscheidend aber ist, dass die Pflanzen sich zu harmonischen Gruppen fügen und eine Komposition ergeben. Die vielfältigen immergrünen Gehölze bilden zu jeder Jahreszeit eine abwechslungsreiche Kulisse.

Die Auswahl der Pflanzen folgt offensichtlich weder einer taxonomischen Ordnung noch einer geografischen oder anderen Gliederung. Vielmehr wurde nach ästhetischen Kriterien ausgewählt und standortgerecht gepflanzt. Es kam darauf an, besonders schöne, seltene und erlesene Pflanzen zusammenzutragen. Dabei standen vor allem gärtnerische Auslesen und Kultivare gegenüber Wildformen im Vordergrund. Auf diese Weise vermittelt der Garten seinen Besuchern Freude und Verständnis für die Gartenkultur.

Den Park Härle weiterzuentwickeln heißt, die Tradition fortzuführen, an Vorgegebenes anzuknüpfen. Die Intentionen der Maria HÄRLE gilt es nachzuvollziehen und für die künftige Arbeit zum Maßstab zu machen. Wenn der Garten in diesem Sinne behutsam weiterentwickelt

wird, kann er seinen unverwechselbaren Charakter bewahren. Das schließt Veränderungen mit ein. Für eine indigene Weiterentwicklung bieten sich reiche Möglichkeiten.

Eingriffe sind permanent notwendig, wo Gehölze abgängig sind oder zu groß werden und es die Weiterentwicklung des Parks erfordert. **Dabei kommt der Komposition größere Bedeutung zu als dem einzelnen Baum.** Veränderungen sind möglich, wo neue Pflanzen hinzugefügt, gestalterische Ideen verwirklicht oder der Garten ausgedehnt werden soll. Es können Pflanzenfamilien erweitert oder eingeführt werden. Dabei ist der eingeschlagene Weg fortzusetzen, nicht Wildformen, sondern Auslesen und ausgewählte Kultivare zu pflanzen. Entscheidend ist, dass die neuen Pläne aus dem Wesen des Gartens entwickelt werden und seinem Charakter entsprechen. Veränderungen, die dem Garten fremd sind oder den Interessen und Vorlieben anderer folgen, sind zu vermeiden.

Zum Betrieb des Gartens gehört es, Pflanzen und Pflanzenanbau wissenschaftlich zu begleiten und den Besuchern zu vermitteln. Die Beschilderung ist Teil eines einheitlichen, didaktisch und ästhetisch anspruchsvollen Informationssystems, das dem gesamten Erscheinungsbild des Parks entsprechen muss. Diese Anforderungen gelten auch für alle Publikationen wie z.B. Faltblatt und Gartenführer und den Auftritt im Internet. Gartenpädagogische Veranstaltungen wie Führungen sollten gleichfalls beispielhaften Charakter haben.

Es ist nicht nur das Anliegen der Stiftung Arboretum Park Härle, den Garten seiner Tradition gemäß als vorbildliches Projekt fortzuführen; es liegt auch im Interesse der Gesellschaft Deutsches Arboretum e. V., der von der Stifterin eine besondere Verantwortung zugewiesen wurde.



Abb. 3: Regina Härle und der damalige Präsident der GDA Karl Fuchs im Gespräch an der Strauchkastanie (*Aesculus parviflora*) im Alten Park (Bildautor unbekannt)

Konzepte für die verschiedenen Parkteile

Konzeption Alter Park

Der von Mauern vollständig umgebene Alte Park (Abb. 2) mit dem historischen Landhaus von 1870 war die Keimzelle der gesamten heutigen Anlage. Durch den Bau eines umfangreichen Systems von Stützmauern wurde das am Hang gelegene Grundstück damals neu strukturiert und eine ebene Fläche unterhalb des Hauses geschaffen.



Abb. 4: Das modellierte Hanggrundstück bildet die gestalterische Grundlage für die Pflanzungen im Alten Park (Foto: Maria Härle, ca. 1960)

Diese große, nach Südwesten orientierte Kiesterrasse (Abb. 6) war der zentrale Ort der Nutzung und diente sowohl der Repräsentation wie auch der Erholung und Muße. Farbige Blumenbeete, zahlreiche Kübelpflanzen und Skulpturen entlang der Wege schmückten den hausnahen Bereich. Von dieser Aussichtsplattform bot sich ein beeindruckender Blick über Landschaft und Park. Das geschwungene Wegesystem führte durch weite Rasenflächen, die im Stil der englischen Landschaftsgärten mit den für die Zeit typischen Solitärgehölzen wie Mammutbaum, Zeder, Platane und Ginkgo bepflanzt waren. Maria HÄRLE ergänzte diese Pflanzungen behutsam, schuf jahreszeitliche Aspekte und thematisch aufeinander abgestimmte Bereiche. Mit dem Bau des Hauses HÄRLE entstand 1962 im nördlichen Teil des Parks ein gänzlich neuer Bereich, der sich bewusst durch größere Intimität auszeichnet. Das klar und streng gestaltete Haus wurde vom Architekten geschickt in den Hang eingefügt. Maria HÄRLE verstärkte die Einbindung in das natürlich abfallende Gelände durch eine darauf abgestimmte, sehr vielseitige Bepflanzung mit kleiner bleibenden, malerischen Gehölzen wie japanischen Ahornen. Im Gegensatz zum stärker auf monumentalen Auftritt und Außenwirkung angelegten Teil des Parks um das Landhaus zeichnet sich dieser Teil durch ausgesprochene Privatheit aus.

Der Alte Park (Abb. 4) gliedert sich heute in unterschiedliche Bereiche, die – durch Wege und Blickachsen verbunden – dennoch als eigenständige Räume wahrgenommen werden. Um das Landhaus und das Haus HÄRLE liegen an den wärmebegünstigten Terrassen offene Kiesflächen und sonnendurchflutete Beete mit mediterranem Charakter. Säulenförmige Koniferen, graulaubige Kleinsträucher, aromatische Kräuter und Stauden sowie zahlreiche Zwiebelpflanzen prägen diesen Bereich. Der durch die stattlichen Bäume stark beschattete untere Parkteil wird von hoch aufragenden Stämmen dominiert und dem hallenartigen Raum unter den Baumkronen geprägt. Dunkle Koniferen, immergrüne Laubgehölze und großflächige Bodendecker schaffen einen Hintergrund für Farne und Zwiebelpflanzen, die im Frühjahr einen eindrucksvollen Aspekt bilden (Abb. 4).



Abb. 4: *Magnolia* × *loebneri* ‘Merrill‘ mit einer Unterpflanzung aus Geophyten (*Scilla siberica* und *Anemone nemorosa*) im Alten Park



Abb. 5: Herbstliche Farbenpracht mit *Gleditsia triacanthos* und *Acer*-Sorten im Alten Park

Die einzelnen Parkbereiche gehen fließend ineinander über und werden durch vielfältige Blickfenster miteinander verbunden. Offene Wiesenflächen mit differenzierter Randbepflanzung aus Koniferen und ausgewählten Laubgehölzen schließen sich direkt den schattigen Flächen an und bilden malerische Kontraste. Durch eine klug angelegte Bepflanzung ergeben sich ganzjährig in wechselnder Folge spannende Gartenbilder.

Das Landhaus (Abb. 6) mit seiner monumentalen Form und südwestlichen Ausrichtung bedarf eines besonderen Augenmerks in der Bepflanzung. Vertikale Akzente durch weitere Koniferen und eine größere Üppigkeit flach wachsender mediterraner Pflanzen und passender Rosen sollen das Haus rahmen und die Sockelzone kaschieren. Ebenso gilt es die Treppenaufgänge in ihrer Wirkung hervorzuheben. Die weite, kiesbedeckte Panoramaterrasse mit dem Blick in die Kronen der Großbäume und auf das steil abfallende Gelände ist einer der wichtigsten Aussichtspunkte für Besucher. In die schon entstandenen Schneisen sollen noch interessante Gehölze eingebunden werden, die sowohl von oben gesehen als auch von unten betrachtet besondere Attraktivität haben.



Abb. 6: Säulenförmige Gehölze bilden einen spannungsreichen Gegensatz zu den flachen Polstern an der Kiesterrasse vor dem Alten Landhaus

Immer leiten sich die Ziele der Weiterentwicklung aus den schon vorhandenen Strukturen und Pflanzungen ab. Es gilt die verschiedenen Quartiere des Parks in ihrer Eigenart und ihrem individuellen Charakter zu betonen und von den benachbarten Bereichen klar abzugrenzen. Daher ist auch auf die Übergangssituationen ein besonderes Augenmerk gerichtet. Diese Orte werden entsprechend einer Eingangs- oder Torfunktion gestaltet. Der hangparallelen Wegeverbindung zwischen den ehemaligen Wohngebäuden der Familie HÄRLE mit den verschiedenen fensterartigen Ausblicken in den Park kommt ebenfalls eine essentielle Bedeutung zu. Diese so wichtigen Blickverbindungen innerhalb des Geländes und in die umgebende Landschaft des Rheintals werden sukzessive freigestellt und durch Pflanzungen markant flankiert. Die strukturierenden Natursteinmauern im Park sollen in ihrer Qualität hervorgehoben werden, so dass die ungewöhnliche Hanglage des Geländes verstärkt in das Bewusstsein der Betrachter gerückt wird. Sitzplätze im Park sollen Gelegenheit bieten, die Räume und Ausblicke ins Gelände in Muße zu genießen.

Neben der Raumstruktur des Parks spielen thematische und jahreszeitliche Aspekte eine Schlüsselrolle bei der Weiterentwicklung. Auch hier sollen die vorhandenen Qualitäten berücksichtigt und durch ergänzende Pflanzungen noch verstärkt werden: Dazu zählen die Blüten der Zwiebelpflanzen und der Laubaustrieb im Frühjahr, die mediterranen Düfte und Farben im Sommer, die vielfältige Färbung des Laubes im Herbst ebenso wie die verschiedensten Winteraspekte.

Für das Haus HÄRLE gilt es, seinen intimen Charakter mit der Einbettung in den Park zu erhalten und die Wirkung der sehr malerisch komponierten Bepflanzung durch behutsames Auslichten und Nachpflanzen zu bewahren.



Abb. 7: Der farbige Austrieb der filigranen *Acer palmatum*-Sorten wird durch die kompakten Koniferen (*Juniperus spec.* und *Pinus spec.*) in der Pflanzung hervorgehoben (Alter Park)

Konzeption Neuer Garten

Durch die Büchelstraße vom Landhaus getrennt, liegt zwischen dem Alten Park und dem Waldpark das ehemalige Gartenland. Carl HÄRLE ließ das Gelände ab 1922 neu planen und anlegen. Über Jahrzehnte wurden auf der leicht geneigten Fläche in einem Gärtnereibetrieb Obst, Gemüse und Zierpflanzen angebaut. Nach 1969 wurden die Gewächshäuser abgerissen, nur das Wegesystem und ein kleines Häuschen im westlichen Eck blieben erhalten. Diese durch die Gärtnerei gegebene Struktur mit dem spezifischen Wegesystem bildete die Basis für den Neuen Garten, den Maria HÄRLE ab 1975 auf dem Gelände schuf. Durch die Nutzung der rasterförmigen Wege und der vorhandenen Beetflächen entstand ein systematisch und klar gegliederter Garten mit unterschiedlichen Quartieren. Im Jahr 2004 erwarb die Stiftung ein benachbartes kleines Grundstück mit Fachwerkhaus. Dieses dient seitdem mit zugehöriger Terrasse und Sitzgelegenheiten als zentraler Treffpunkt für Besucher des Gartens. Der erste Blick in den Neuen Garten fällt durch das von immergrünen Gehölzen gerahmte Eingangstor, ein Seherlebnis, das in besonderer Weise in Szene gesetzt ist. Als zentrale Achse führt der ansteigende Hauptweg – gerahmt von rhythmisch angelegten Pflanzungen – auf eine harmonisch gestaffelte Koniferengruppe zu. Der Weg ist in seiner Anlage und in der Verwendung der Gehölze nach Form und Farbe höchst eindrucksvoll gestaltet. Hier stehen vor allem gelbblaubige Gehölze, deren malerische Staffelung solch besondere Wirkung entfaltet (Abb. 1 und 8).



Abb. 8: Der farbige Austrieb der Gehölze im Gelben Weg mit *Euonymus fortunei* ‘Emerald’n Gold’, *Spiraea japonica* ‘Goldflame’

Die Szenerie wird vom aufsteigenden Wald im Hintergrund abgeschlossen. Diesem überwältigenden und einprägsamen ersten Bild sind weitere Gartenbilder zugeordnet, die sich dann beim Rundgang erschließen.

Eine Abfolge von „Ausstellungsräumen“ dient der wirkungsvollen Präsentation von Einzelpflanzen unter Berücksichtigung ihrer spezifischen Bedürfnisse. Diese Räume stellen sich als Sammlungen unter farblichen und taxonomischen Aspekten mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten dar. Die Verwendung einzelner Pflanzen nach Habitus, nach Texturen und Strukturen des Blattwerks und die Farbwirkung der unzähligen, fein abgestimmten Grün-, Gelb- und Weißtöne sind es im Wesentlichen, die aus der Sammlung ein ganzjährig attraktives **Gesamtkunstwerk** werden lassen. Der Rhythmus der Pflanzungen aus aufstrebenden Säulen, kompakten Kugelformen und flächig eingesetzten Koniferen oder Stauden bewirkt eine klare, eigene Gesetzlichkeit in der Gestaltung, die gleichzeitig Variation und Entstehung von neuem zulässt. Auch ohne bauliche Elemente oder geschnittene Hecken sind diese „Gartenzimmer“ einerseits deutlich voneinander getrennt, werden jedoch andererseits durch gezielte Öffnungen und Fenster verbunden. Während des Rundgangs durch den Garten kann der Besucher so Solitärgehölze und Pflanzengruppen aus immer neuen Perspektiven betrachten. Die Entwicklung der einzelnen Quartiere zu thematischen Sammlungsräumen vollzog sich in Etappen. Auf den zunächst offenen und sonnigen Flächen

dominierten Rosen und Stauden. Die heranwachsenden Koniferen und immergrünen Laubgehölze traten im Laufe der Jahre deutlicher in Erscheinung und schufen dabei eine ganzjährig wirksame Struktur, in welche die Gartenräume eingebettet sind. Schon in dieser Phase wurden mit Bedacht Gehölze entfernt, die den Rahmen sprengen und das Gesamtbild hätten stören können. Kontinuierliche Pflegemaßnahmen und Eingriffe erfolgten bis heute in allen Bereichen. Heranwachsende, sich bedrängende Bestände wurden ausgelichtet, um die harmonischen Proportionen zu erhalten. Dabei wurde versucht, entstehende Lücken durch Neupflanzungen zu schließen, um die Vielfalt zu bewahren. Die gärtnerische Neugier von Maria HÄRLE hat so den Garten einem ständigen und kreativen Wandel unterzogen. Die Weiterentwicklung des Gartens im Sinne einer **Pflanzensammlung in künstlerisch ästhetischen Gartenbildern** nach der Idee von Maria HÄRLE ist Grundlage der zukünftigen Veränderungen. Der Erhalt der malerischen Gesamtwirkung mit einer hohen Pflanzenvielfalt auf kleinem Raum ist Ziel der gärtnerischen Pflege. Die Einzelpflanze ist dabei dem Gesamtbild untergeordnet. Um die harmonischen Proportionen zwischen offenen Flächen und dichten Pflanzengruppen zu bewahren, werden zu große Gehölze entfernt und durch Nachpflanzungen ersetzt. Im Gegensatz zum Alten Park, wo der dominierende Altbestand die Entwicklung sehr stark vorgibt wird hier der Gehölzbestand nach Plan verjüngt. Eine hohe Pflanzendichte und ein sich stetig wandelndes und aktuelles Sortiment sind die Folge. Neupflanzungen orientieren sich dabei am vorherrschenden Thema des jeweiligen Gartenraumes und den gegebenen Standortbedingungen. Die Farbthemen in den verschiedenen Bereichen des Gartens werden weiterentwickelt und durch die ergänzenden Pflanzungen in ihrer Ausprägung verstärkt. Neue Kulturformen mit gestalterischem Wert erfahren eine bevorzugte Verwendung. Die Abschirmung zur umgebenden Bebauung mit immergrünen Gehölzen soll den in sich geschlossenen Garten weiter erhalten, der als „hortus conclusus“ von den Blickbeziehungen innerhalb seiner eigenen Räume lebt.

Konzeption Obstwiese

Im Anschluss an den Neuen Garten erstreckt sich auf einem sanft geneigten Hügel die Obstwiese, die „Maar“ und Waldpark vorgelagert ist. Die zusammenhängende Fläche wurde erst nach 1950 durch Tausch geschaffen. In der Folge wurde das Relief des Geländes durch Maschineneinsatz modelliert und bis zum heutigen Bild weiterentwickelt. Die Bepflanzung umfasst vor allem Apfel- und Kirschbäume, die in weitem Abstand gesetzt wurden. Über mehrere Jahre weideten Schafe unter ihnen, um die Wiese gehölzfrei zu halten.

Die Wiesenfläche mit den wenigen solitären Obstbäumen bildet den größten offenen Bereich der gesamten Parkanlage. Die nach Süden geneigte Hanglage ermöglicht einen weiten Blick gen Süden über den Garten hinweg in die Umgebung bis hin zur unverwechselbaren Silhouette des Siebengebirges mit Drachenfels und Petersberg (Abb. 9). Nach Nordosten ist der Blick frei auf das „Maar“ mit den anschließenden Gehölzpflanzungen im Waldpark. An diesen grenzt die Obstwiese unmittelbar an und bildet ein Gegengewicht zu den massiven, hoch aufragenden Bäumen.

Dem Betrachter bietet sich ein ruhiges und in seiner Wirkung zurückgenommenes Bild, bewusst in Kontrast gesetzt zu der Vielfalt der Eindrücke in der dicht und abwechslungsreich gepflanzten Sammlung des Neuen Gartens, die alle Sinne intensiv beansprucht. Die Offenheit und Beschränkung auf wenige Akzente ist erfrischend und macht wieder aufnahmebereit für den weiteren Rundgang.

Eine Entwicklung der Fläche beinhaltet vor allem die Erhaltung des offenen Wiesencharakters. Hierbei wird die vorhandene Bepflanzung durch vereinzelte Gehölze behutsam ergänzt, ohne die wichtigen Blickverbindungen zu unterbrechen. Um die Ausblicke und die Bepflanzung auch für Besucher zu erschließen, werden Wege und Sitzgelegenheiten in der Fläche geschaffen.

Die blühende Obstwiese kann in ihrer Weite durch großflächige Pflanzungen von Blumenzwiebeln zu einem beeindruckenden Frühlingsbild entwickelt werden. Durch eine langfristige, gezielte Pflege kann der Blütenreichtum der Wiesenpflanzen gefördert werden. So kann sie ihre Attraktivität bis weit in den Sommer hinein bewahren.



Abb. 9: Die sanfte Hanglage und lichte Bepflanzung der Obstwiese ermöglichen weite Ausblicke auf das nahe Siebengebirge mit dem Petersberg (links)

Konzeption Waldpark

Am Hangfuß des aufsteigenden Ennert (Siebengebirge) liegt im nordöstlichen Bereich des Anwesens der Waldpark mit dem darin eingebetteten Teich. Der Wald bildete ursprünglich einen fließenden Übergang von der intensiven Gartenanlage in die umliegenden Waldflächen der freien Landschaft.

Bis in das 19. Jahrhundert wurde der Hang als Basaltsteinbruch genutzt und umgestaltet. Das Relief des Geländes ist bis heute durch die steilen Hänge der Abraumhalden sowie durch Mulden und Einschnitte geprägt. Nachdem die Nutzung aufgegeben wurde, entwickelte sich im Laufe der Jahre auf der Fläche über verschiedene Sukzessionsstufen eine artenreiche Laubwaldgesellschaft. In einem ehemaligen Steinbruch am tiefsten Punkt des Waldparks sammelte sich austretendes Hangwasser und bildete einen kleinen Teich, das sogenannte „Maar“.

Carl HÄRLE ließ 1922 für das gesamte Gelände ein umfangreiches Wegesystem im Stil eines englischen Landschaftsgartens anlegen. Die ursprünglichen Wege, Treppenanlagen und Terrassen sind noch in Relikten vorhanden und dienen bis heute der Erschließung des Geländes. Ein neuer Forstweg ergänzt seit 2002 das historische Wegesystem.

In den 1970er Jahren wurde der Waldpark durch den Bau der Bundesstraße B42n deutlich verkleinert. Die Baumaßnahmen haben den Wasserhaushalt des Hanggeländes stark beeinträchtigt. Der Zufluss zum „Maar“ versiegte und der Grundwasserstand sank so deutlich, dass Gehölze abstarben und das „Maar“ fast vollständig austrocknete. Erst die spätere Anlage eines künstlichen Bachlaufs zum „Maar“ verbesserte die Situation und der Wasserstand erreichte beinahe das ehemalige Niveau. Durch ein Band aus immergrünen Gehölzen verdeckt, bilden jetzt eine Lärmschutzwand und ein Zaun die Grenze des Parks zum Hang des Ennert.

Der Waldpark ist als eigenständiger Teilbereich des Parks deutlich erlebbar. Sein naturnaher Charakter unterscheidet ihn klar von den intensiv gepflegten gärtnerischen Bereichen im angrenzenden Neuen Garten und der landwirtschaftlich geprägten, offenen Obstwiese. Flächen mit einheimischen Laubbäumen wechseln sich mit Lichtungen und Hängen ab. Der

Riegel aus aufrechten Stämmen und breiten, dicht schließenden Kronen der hohen Bäume bestimmt das Waldbild.

Das Wegesystem folgt dem Relief des Geländes und führt über sanfte Steigungen auf die Hügel und hinunter zum „Maar“. Dem Besucher erscheint daher der Waldpark weiträumiger als er tatsächlich ist.

Innerhalb des Geländes eröffnen sich immer wieder neue Perspektiven. Schneisen ermöglichen Blicke hinaus in das Rheintal. Dichte Gruppen von dunklen, immergrünen Gehölzen lenken dabei den Blick und schirmen in den Randbereichen den Park von den umliegenden Grundstücken ab.

Als intensiv gestalteter Bereich bildet das „Maar“ mit seinen üppigen Seerosen und der artenreichen Uferbepflanzung den Mittelpunkt des rechts und links aufsteigenden Waldparks. Blühende Rhododendron und herbstfärbende Gehölze sind so gepflanzt, dass sie sich in der Wasserfläche spiegeln (Abb. 10).

Der scheinbar natürliche Wald ist höchst artifiziell gestaltet.

Ziel der langfristigen Entwicklung ist die Pflege des extensiven, naturnahen Waldcharakters, um einen bewussten Kontrast zu den gärtnerisch intensiver gestalteten Flächen zu erhalten.

Diese nur scheinbar natürlich wirkende Landschaft ergibt sich aus dem Wechsel von geschlossenen Waldflächen mit offenen Lichtungen und einigen Solitärgehölzen. Die hohen, schattigen Baumgruppen rahmen die Lichtungen und schaffen ein abwechslungsreiches Bild. Das Wegesystem erschließt alle Bereiche des Waldes und führt auf einem Rundweg zu Aussichtspunkten und Sitzplätzen.

Der Ausbau von Blickbeziehungen führt innerhalb des Parks zu besonderen Pflanzungen. Dem „Maar“ und seinem direktem Umfeld kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Hier werden im Uferbereich sparsam gärtnerische Akzente gesetzt, die vor allem zwei Schwerpunkte haben: Mit Geophyten und blühenden Gehölzen wird ein Frühlingsaspekt entwickelt, dem sich ein herbstlicher Aspekt mit kräftig färbenden Bäumen und Sträuchern anschließt.



Abb. 10: Eingerahmt von einer Gruppe *Calocedrus decurrens* kommt die prächtige Herbstfärbung von *Liquidambar styraciflua* vor der Kulisse des Steinbruchs besonders gut zur Geltung (Waldpark) (13.11.2011)

Literatur

- ERZBISCHÖFLICHES DIÖZESANMUSEUM (2000): Die Schenkung Härle, Kolumba, Köln.
- HÄRLE, M. (1995): Konzept zum Vortrag bei der Gesellschaft der Staudenfreunde Bonn vom 14.10.1995, unveröffentlicht, Archiv Stiftung Arboretum Park Härle.
- HÄRLE, M. (1981): Der Park Härle. Mitt. Deutsch. Dendrol. Ges. Nr. 72: 364-366.
- HÄRLE, M. (1994): Das Arboretum Härle in Bonn. Gartenpraxis 5: 60-61.
- HÄRLE, R. (1993): Carl Härle 1879-1950. In: Schriftenreihe des Heimatvereins Oberkassel e. V., Heft. Nr. 11.
- ZILT, A. (2012): Carl Härle: Manager bei Thyssen und Bürger Mülheims. In: WESSEL, H. A. (Hg.) Mülheimer Unternehmer und Pioniere im 19. und 20. Jahrhundert.